

5. Sonntag der Osterzeit im Jahreskreis (C)

18.+19. Mai 2019

Lesung: Apostelgeschichte 14,21b-27

Evangelium: Johannes 13,31-33a.34-35

Eigentlich mag ich Stuhlkreise nicht so sehr. Aber am vergangenen Mittwoch hatten wir einen ganz besonderen Stuhlkreis.

Liebe Schwestern und Brüder!

Am letzten Mittwoch war unser Weihbischof, Stefan Zekorn, zum dritten und letzten Mal im Rahmen seiner Visitation in unserer Gemeinde. Und nach dem Abendessen hat er mit uns, dem Seelsorge-Team, ein Bibelgespräch geführt. Zum Bibelgespräch setzen wir uns als Seelsorge-Team immer in St. Joseph im Stuhlkreis um den Taufstein. Und dann tauschen wir uns immer über das Evangelium vom nächsten Sonntag aus. So auch am letzten Mittwoch, zusammen mit dem Weihbischof.

Jede(r) von uns sagt dann eine Stelle aus dem Evangelientext, die ihn (oder sie) besonders anspricht; in der er (oder sie) einen Zuspruch für sich selbst oder uns alle entdeckt. – Der Weihbischof nannte den Satz: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht.“ (Bei genauerem Hinsehen steht vor diesem Satz noch: „Als Judas hinausgegangen war ...“. Und: „Es war Nacht.“) Judas ist in die Finsternis hinausgegangen – und Jesus spricht von seiner (eigenen) Verherrlichung!

Der Weihbischof erklärte uns, warum ihn diese Bibelstelle anrührt. Vor über 20 Jahren habe er beruflich vor großen Herausforderungen und fast nicht lösbaren Schwierigkeiten gestanden. (Um was es genau ging, wissen wir nicht.) Alles war finster, er war mit seinem Latein am Ende. Und da habe ihm im richtigen Augenblick genau diese Botschaft des Evangeliums geholfen: dass auch in Verrat und Nacht, Verwirrung und Dunkelheit – der Herr zum Ziel kommt. Das sei zwar keine Erklärung oder gar Lösung für alle Fragen, aber eine Beruhigung: Gott kommt dennoch zum Zuge – auch im Versagen der Jünger, auch im Scheitern gutgemeinter Pläne. Denn genauso, so der Weihbischof am Mittwoch, könne man immer wieder sich

persönlich erleben und die Situation der Kirche empfinden: als Verrat und Versagen und Dunkelheit.

(Wo der Jünger das Abendmahl verlässt, wo Menschen die Eucharistie „bestreiken“ – da ist Satan am Werk, sagt das Neue Testament. So böse und verwirrt konnte Judas nicht von sich aus sein.)

Immer wieder bleiben wir ratlos und fragen uns, wie wir uns verhalten sollten. Das hören wir heute in der (ersten) Lesung: Schon die ganz junge Kirche kannte ihre Herausforderungen. Dass die Gläubigen an der Macht Gottes zweifelten. Und da ermunterten Paulus und Barnabas die Christen: „Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen.“ – Eine ganz schön steile Behauptung! Wenn so etwas im Wahlkampf gesagt würde, könnte der Kandidat gleich wieder einpacken: Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen ...

Jede kleinste Herausforderung im religiösen Leben, jede geringste Sperrigkeit in der Verkündigung des Glaubens wird ja heute von manchen Zeitgenossen mit heller Empörung beantwortet. Wo doch alles „Spass machen“ soll ...; wo uns doch nur interessiert, was „gut tut“ – da sind solche Worte nur schwer zu akzeptieren: „Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen!“

Und damit sind wir wieder beim Evangelium, bei der Nacht des Verrats. Merkwürdig, dass wir in der Osterzeit ein Evangelium aus der Karwoche, vom Leiden Jesu, vorgesetzt bekommen! Wir werden plötzlich in den Abendmahlssaal mitgenommen, hören vom Weggang des Judas hinaus in die Finsternis – und das genau da Jesus sagen kann: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht!“ Mehr als merkwürdig! Ein Paradox! Und es kommt noch besser: Gerade angesichts dieser furchtbaren Enttäuschung, gerade im Anblick dieses (von außen betrachtet) schrecklichen Scheiterns kann Jesus den übrigen Jüngern auch noch sagen: „Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ – Wach endlich auf!, so möchte man dazwischengehen.

„... wie ich euch geliebt habe“: Dieser Nachsatz ist wichtig. Auch Jesus hat nicht zu allem „Ja und Amen“ gesagt. Auch Jesus war

nicht mit allem einverstanden oder fand jeden Menschen immer gleich sympathisch. (Wäre er „everybody's darling“ gewesen, so wäre er kaum am Kreuz gelandet.) Aber dennoch, auch wenn Sympathie und Emotion so ganz andere Signale senden, – dennoch beansprucht Jesus, die Liebe zu „gebieten“, sie als „Gebot“ einzufordern. Geht das? Darf man das?

Jesus darf das; Jesus *muss* das. Er kann dies fordern, er kann dazu ermuntern – weil die Logik Gottes nicht die Logik der Menschen ist. Weil aus der Sicht Gottes die Macht seiner Liebe gerade dort greift, wo das Böse um sich greift. Weil das Licht seiner Güte umso heller strahlt, je mächtiger die Finsternis ihrerseits Macht beansprucht. Wir Menschen ahnen das sehr wohl, etwa in der Redewendung: „Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade!“ Oder in dem Sprichwort: „Der Mensch denkt, Gott lenkt.“ Oder wie meine Oma sagte: „Immer heiter, Gott hilft weiter!“

Zurück zu Jesus und zum heutigen Evangelium: Wo Hass und Verblendung, Chaos und Verirrung am größten zu sein scheinen – da ist erst recht Gott höchstpersönlich auf den Plan gerufen. Da setzt Jesus im Auftrag des Vaters ein Zeichen. Da sind seine Jünger gefordert – damals wie heute.

... und da müssen wir auch füreinander beten, damals wie heute. Wie Jesus für seine Jünger gebetet hat. Wie die jungen Gemeinden für ihre Seelsorger beteten. Tun wir dies? Steht ja auch heute in der Lesung: „In jeder Gemeinde bestellten sie durch Handauflegung Älteste und empfahlen sie mit Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie nun glaubten.“

Fasten müssen wir heute nicht, am Sonntag in der Osterzeit. Füreinander beten sollten wir aber immer – auch in der neuen Woche!

Amen.